

### Flo Maak

Tiere in der Kunst machen Ausstellungen schnell zum Exotarium oder zum Streichelzoo: Entweder haben wir es mit der Bestie zu tun oder mit der gesunden Kreatur, dem Produkt menschlicher Bedürfnisse. Es gibt jedenfalls wenige Motive, die so verlässliche Emotionen abrufen wie Tiere. Der 1980 geborene Flo Maak lässt sich also auf eine intellektuelle Herausforderung ein, wenn er dieses projektionsreiche Verhältnis fotografisch und installativ untersucht.

Maak ist nicht nur Absolvent der Städelschule, wo er bei Wolfgang Tillmans und Willem de Rooij studierte, sondern er belegte zuvor unter anderem Soziologie und Philosophie. Auch sein bisheriger künstlerischer Werdegang macht ihn einigerma-



Von links: Flo Maak „o. T. (Kopenhagen)“, 2009, digitaler C-Print, 125 x 95 cm. Achim Riethmann „Kinder 1“, 2009, Aquarellfarbe auf Papier, 21 x 21 cm. Gregor Hylla „The Class On Prophecy Has Been Cancelled Due To Unforeseen Circumstances“, 2009, Emulsionsfarbe an Wand, Michael Hansmeyer

### Achim Riethmann

Aquarellmaler brauchen Mut zur Lücke, zur papierweißen Auslassung, zu Negativräumen, die Assoziationen einsaugen wie Löschpapier. Für den 1979 in London geborenen Achim Riethmann sind es Zeitschriftenfotos, die er freihändig, aber präzise aufs Blatt bringt. Szenen einer unheilen Welt faszinieren den zuletzt an der Berliner Universität der Künste ausgebildeten Meisterschüler von Leiko Ikemura: das zertrümmerte Auto, in dem Jörg Haider starb; Soldaten mit Maschinengewehren im Anschlag; Polizisten mit heruntergeklappten Visieren, die der Künstler „Gladiators“ nennt und die sich gegen einen unsichtbaren Feind wappnen.

Helme, Schutzschilder und Masken, typische Riethmann-Requisiten, verleihen den



## Die Monopol-Watchlist

Vier Künstler, die uns aufgefallen sind

Ben unverdächtig, seine Projekte auf Niedlichkeit aufzubauen: Als Student erregte er Aufmerksamkeit mit großformatigen Fotografien von kargen Innenräumen, die er skulptural in den Ausstellungsraum hinein erweiterte. Ähnlich wie bei seinem Lehrer Tillmans sind die Komposition, die Lichtverhältnisse und die Farbgebung seiner Fotografien nicht bloß formale Entscheidungen, sondern wesentlicher inhaltlicher Bestandteil seiner eigentümlichen, starken Bildwelt.

Sein grundsätzliches Interesse an inszenierter Räumlichkeit und „Behausung“ formuliert Flo Maak jetzt weiter aus: Die Reihe, die soeben in einer Sonderausstellung der Deutschen Börse zu sehen war, zeigt Faultiere, Makis, Pinguine. Allerdings nicht auf Einfüllungen gebürstet wie im Zoo-TV, sondern verkleinert, verfremdet, eingebaut in räumliche Konstruktionen – konzentrierte Embleme einer seltsamen Liaison.

Silke Hohmann

Kontakt über: flo.maak@gmx.net

Figuren etwas Marionettenhaftes. Verstärkt wird das Gespenstische durch die Maskierung der Bilder selbst. Ausgedehnte Weißflächen springen ins Auge, steigern den dialogischen Charakter, zwingen den Betrachter, die Leerstellen zwischen den Motivtrümmern gedanklich aufzufüllen.

In der Galerie Stefan Westphal sampelt Achim Riethmann auf fesselnde Weise Einzelbilder. „APO 12“ lautet der Titel der Soloausstellung. In der Abkürzung steckt „Apokalypse“ – und der Hinweis, dass Riethmann in der Berliner Hausbesetzerzene aufwuchs. Seine kritische Haltung wird noch deutlicher, wo genmanipulierte Pflanzen auf jene waffenstarrten Phantome treffen. Natur und Humanität sind gleichermaßen aus den Fugen. Das ist leicht gesagt, wird aber weniger oft so eindrucksvoll visualisiert. Jens Hinrichsen

Achim Riethmann wird vertreten von der Galerie Stefan Westphal, Berlin. Aktuelle Ausstellung bis 12. Februar. Informationen unter [www.westphal-berlin.de](http://www.westphal-berlin.de)

### Gregor Hylla

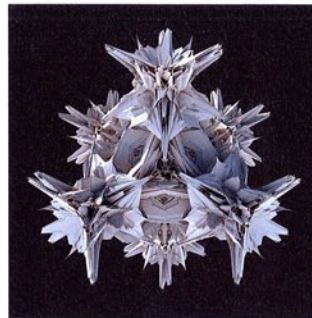
Schräg sind nicht nur die Formen. Auch die Farben, mit denen er gern direkt auf die Mauer malt, können eigentlich nicht miteinander: Blau trifft auf Schwarz an Gelb, ein sattes Pink leuchtet neben Orange. In der Berliner Galerie Tanya Leighton, wo Ende vergangenen Jahres die erste Einzelausstellung von Gregor Hylla zu sehen war, beuteten die Töne dazu merkwürdig aus, denn dank der eigenwilligen Architektur des alten Ladenlokals wölbte sich die flächige Malerei in Deckenhöhe und trieb dort abstrakte Blüten. Hylla hatte den Raum zu einem Gesamtkunstwerk gemacht, das alles aufzog: Tisch, Stuhl, Assistent – was immer sich in der Nähe der Wand befand, wurde zum bühnenhaften Arrangement.



### Michael Hansmeyer

So paradox es klingt: Michael Hansmeyer entwirft kalkulierte Fantasiegebilde. Weder Pinsel noch Leinwand sind sein Handwerkszeug, sondern Computer. Aus einfachen geometrischen Figuren – als Ausgangskörper benutzt der 36-Jährige häufig einen Würfel – entstehen durch ein fortlaufendes Teilungsverfahren kristalline 3-D-Modelle, die zugleich kalt und lebendig wirken. „Das Prinzip lässt sich gut mit der Zellteilung bei organischen Abläufen vergleichen“, so Hansmeyer.

Der Künstler erweckt einen Deus ex Machina – der Vorgang ist kontrolliert, das tatsächliche Produkt, bis ins Detail nur vom Prozessor errechnet, bleibt auch für den Schöpfer eine Überraschung. In einem Video, das bis Mitte Januar in der Berliner Ga-



Eigenartig anachronistisch wirkten jene bunten Streifen, Würfel und Dreiecke, entliehen aus der Zeit der Avantgarden, des Konstruktivismus. Allerdings: Für Hylla spielen solche Rückbezüge eine untergeordnete Rolle. Sein Ausgangspunkt ist die eigene Verfassung – die Farben: ein tägliches Stimmungsbild –, und mit dem geometrischen Vokabular versucht er, diese zwei Themen formal miteinander zu verknüpfen.

Das gelingt dem 1971 geborenen Künstler, der ein Jahr lang an der Berliner Universität der Künste Architektur studiert hat und ansonsten autodidaktisch arbeitet, sehr genau. Je länger man auf seine Gemälde schaut, desto stärker wirkt ihr Sog. Flächen klappen um und auf, perspektivische Linien führen in die Tiefe und in Räume, die es so nicht geben kann. Genau wie bei dem Muster der Galerie. Auch hier waren die Raumeffekte pure Illusion. Christiane Meixner

Gregor Hylla wird vertreten von der Galerie Tanya Leighton, Berlin

lerie Smallplace zu sehen war, konnte man verfolgen, wie aus elementaren Körpern feingliedrige Skulpturen erwachsen. Auf Papier gedruckt, verlieren die Objekte an Plastizität, doch weniger rätselhaft werden sie nicht.

Irgendwie mag sich das menschliche Gehirn mit dem hansmeyerischen Paradoxon nicht arrangieren. Seine Arbeiten lösen ein Verlangen aus, etwas in ihnen wiedererkennen zu müssen. Schachfigur, Origami, Seestern oder „Transformers“-Actionheld? Alles passt und trifft knapp daneben.

Hansmeyer ist immer auf der Suche nach einem Optimum, der kürzesten Strecke zwischen A und B. Das gilt auch, wenn der studierte Architekt, der an der Technischen Hochschule Zürich lehrt, Wohnlandschaften konzipiert. Was der Künstler Hansmeyer schätzt, ist die Freiheit, nicht funktionell, nicht realisierbar arbeiten zu müssen. Auch Null und Eins sind zur Schönheit fähig. Jana Bach

Michael Hansmeyer wird vertreten von Smallplace, Berlin